

Den gleichen Weg zurück

Autor(en): **Argo, Jack**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den gleichen Weg zurück

Lange blaue Striche aus Neonlicht. Darüber in grossen Buchstaben das Wort: OSRAM. Darunter die Zeichnung einer Glühbirne. Aus.

Striche an. OSRAM. Glühbirne. Aus.

Der grosse Neubau an der Hauptwache schaut mit tausend Augen in die Grossstadtnacht.

Artur hat sich verspätet. Warten müssen oder wissen, dass jemand warten muss, ist etwas, das er in der Seele nicht ausstehen kann. Nun lässt es sich nicht mehr ändern. Hastig steigt er aus der Strassenbahn und geht hinüber zur Hauptwache.

Da steht er, ihm den Rücken zuwendend, während er scheinbar interessiert irgend etwas hinter Schaufensterglas betrachtet. Artur stellt sich einen Augenblick hinter ihn, bestrebt, ihn weder anzurühren noch anzusprechen. Doch Peter hat bereits den Schatten des um einen Kopf Grösseren bemerkt. Als er sich umwendet, ihn zu begrüssen, fällt fahles Reklamelicht auf sein Gesicht; Striche an, OSRAM, Glühbirne, aus.

Sie gehen nebeneinander. Artur hört den anderen erzählen, wirft hin und wieder auch etwas in die Unterhaltung ein, seine Gedanken aber sind weit weg. Was soll nun werden, denkt er. Wie eine väterliche Hand spannt die Brücke ihren Bogen über den dunklen Fluss. Artur empfindet diesen Anblick als beruhigend und wohltuend. Er liebt diesen Fluss, der zur Stunde glatt wie ein See vor ihnen liegt. Peter ist stehen geblieben.

«Du bist heute so merkwürdig.»

Artur antwortet nicht. Er denkt an ihr erstes Zusammensein vor einer Woche, fast an der gleichen Stelle. Er denkt an die Briefe, die sie sich geschrieben: vorsichtig, kühl, einander abschätzend wie Gegner im Ring. Und heute soll es schon zu Ende sein? Nein, es *muss*!

Warum denn? Mochte er Peter nicht leiden? Nein, im Gegenteil, aber . . . Da war jemand anders, den er mehr liebte, obwohl er nicht mehr bei ihm war. Es war ihm, als sei er gerade in dieser Stunde ihm zum Greifen nahe: Richard. Eine Gestalt, die wie aus unwirklicher Ferne heraus näherkam. Vielleicht war sie bereits eine Illusion? Vielleicht sollte er gar nicht mehr an ihn glauben? Tausende Meilen weg in einem anderen Erdteil, einer anderen Nation zugehörig, mit einer anderen Sprache . . . Erinnerung an eine Zeit, an eine traumhaft schöne, wenngleich kurze Zeit . . . Vages Hoffen, dass es jemals wieder so wird, wie es war, dass ER kommt, und alles wieder gut sei . . .

Wieder gehen sie nebeneinander. Artur macht sich von dem Gedanken los, Peter trösten zu wollen, diese aufblühende, leidenschaftliche Zuneigung mit leeren Phrasen zu bedenken. Aber er muss hart sein, das weiss er. Er leidet vielleicht mehr unter diesem Wissen als Peter unter

der Erkenntnis, Artur nicht als Freund gewinnen zu können. Vielleicht! Wer darf es wagen, hier Masstäbe anzulegen! Und welche Masstäbe?

Sie sitzen einander gegenüber in dem kleinen, fast leeren Restaurant mit dem romantischen Blick über den Fluss und unterhalten sich sehr angeregt. Sie sprechen über alles, nur nicht über das, worüber sie in dieser Stunde sprechen sollten. Es ist, als übten sie sich beide in der merkwürdigen Kunst, ihr wahres Gesicht voreinander zu verbergen. Als käme es nicht darauf an, einander immer fremder, unbekannter, unbegreiflicher zu werden. So ist ihr Tun nicht Entspannung, sondern harte Arbeit. Die Viertelstunden fließen darüber hin. Sie lachen, trinken, rauchen. Doch Artur ist es, als höre er Florettdegen hart aneinanderklingen.

Peter schlägt vor, den gleichen Weg zurückzugehen, den sie gekommen. Artur muss lächeln. Ist diese Symbolik nicht so gewollt? Man kann das Schicksal nicht zwingen, etwas rückgängig zu machen. Es gibt kein Mittel, einmal Geschehenes aus dem Bewusstsein zu löschen. Aber er widersetzt sich nicht. Er will Peter diesen kleinen Liebesdienst erweisen.

«Ich habe dich noch kein einziges Mal geküsst», meint Peter plötzlich traumverloren. Tatsächlich, denkt Artur, verwundert über sich selbst; selten ist eine Begegnung so keusch und zurückhaltend gewesen wie diese. Er fürchtet sich vor dem Idol, das Peter vielleicht von ihm macht. Doch irgendwie stehen sie beide verändert, fast verzaubert unter dem Walten einer Kraft, deren Ursache sie nicht kennen. Einen Augenblick glaubt Artur, sich über all das ärgern zu müssen. Doch er weiss nur zu gut, dass er das, was Peter nun einmal für ihn empfindet, ihm nicht entgegenbringen kann. Fast ein kaltes, unerbittliches Rechenexempel. Ein Kuss wäre wie ein Rest, der nicht aufgeht.

Nun kommt das Schlimmste, Artur weiss es. Die Minute, wo man unweigerlich auseinandergehen muss. Wieder stehen sie nebeneinander, vom fahlen Neonlicht übergossen. Kalt und sinnlos gehen die Lichter an, halten ihren Rhythmus, verlöschen wieder. Striche an, OSRAM, Glühbirne. Aus. Pause. Striche an. OSRAM. Glühbirne. Aus. Pause.

Artur frisst sich fest an diesen Anblick, als erhoffe er von ihm irgendeine Lösung, eine Erlösung. Striche, OSRAM, Glühbirne. Es ist wie im Trance, kalt, immer dasselbe, unabwendbar, an, aus, an, aus, an...

«Geh jetzt bitte!»

Artur erschrickt. Wer war das? Hat er schon vergessen? Peter zeigt ein fremdes Gesicht.

Da geht Artur, immer noch verloren in den Anblick der auf ihn einhämmernden Lichtstösse, davon, ohne sich umzuwenden.